

VII.

**Persönliches und Sachliches aus meinen
ästhetischen Arbeitserfahrungen.**

Von

Johannes Volkelt.

1.

Der Anschluß der Ästhetik an die Psychologie ist in den letzten Jahrzehnten um ein Bedeutendes genauer und feiner geworden. Der Ästhetiker von heute will eine in allen Teilen psychologisch durchgearbeitete Wissenschaft geben. Die analogiemäßigen, unwillkürlich objektivierenden Ausdrücke, von denen die ältere Ästhetik voll ist, sollen wenn auch nicht ausgemerzt werden, so doch nicht mehr als ein Eigentliches und Letztes gelten; vielmehr soll überall die nackte Bezeichnung der seelischen Vorgänge, auf die sich alles Ästhetische zurückführt, das Ziel der Untersuchung bilden.

Innerhalb dieses gemeinsamen Bestrebens macht sich nun aber doch ein bedeutsamer Unterschied bemerkbar. Der psychologische Ästhetiker braucht den hauptsächlichsten Anstoß zu seinen Untersuchungen keineswegs von psychologischen Fragen her empfangen zu haben; und auch während des Arbeitens braucht das Bestreben, die ästhetischen Bewußtseinsvorgänge den psychologischen Gesetzen einzugliedern, keineswegs die Haupttriebfeder zu sein. Vielmehr kann es sich auch so verhalten, daß der Hauptanstoß zur ästhetischen Arbeit und die sie beherrschende Triebfeder in dem Interesse liegen, das ein wissenschaftlicher Mensch an seinen ästhetischen Eindrücken, an den von ihm in regem Verkehr mit der Kunst gemachten Erfahrungen nimmt. Er möchte vor allem in die ästhetischen Gefühle und Vorstellungen Ordnung hineinbringen, der Kunst wissenschaftlich gerecht werden, die Ergriffenheit, die er angesichts des Ästhetischen erfährt, den Zauber, der von dem Schönen und Erhabenen ausgeht, verstehen und deuten.

So gibt es also zwei Richtungen im Betriebe der psychologischen Ästhetik. Die eine interessiert an den ästhetischen Vorgängen vor allem dies, daß sie ein Glied in dem psychologischen Gesamtzusam-